

„Brucki“ wäre stolz gewesen

Nicht nur Herodes war gegen die Ankunft des Erlösers – auch die bösen Mächte wehrten sich mit aller Kraft. So jedenfalls sah es Carl Orff in seinem Stück „Ludus de nato Infante mirificus“, das die Ludwig-Thoma-Gemeinde bei ihrem Paradeislabend in Szene setzte.

VON ANNEMARIE DONAUBAUER

Dachau – Es war ein Stück, das der heuer überraschend verstorbene Karl Bruckmayer, der über Jahrzehnte die Auftritte der Ludwig-Thoma-Gemeinde entscheidend mitprägte, noch selbst zur Diskussion gestellt hatte – und

bei dessen Einstudierung die Mitglieder nun schmerzlich seine Lateinkenntnisse vermissten. Eins aber ist sicher: „Brucki“, wie ihn Edi Hörl in seiner Begrüßung nannte, wäre stolz gewesen auf die Schauspieltruppe.

Die Aufführung ist ein gewagtes Experiment, vermischt sie doch heidnischen Aberglauben und biblisches Geschehen, schwenkt hin und her zwischen himmlischer und dämonischer Einflussnahme. Der wortreiche Powerauftritt der vier Hexen (Ursula Kirchgesser, Angelika Mauersich, Anne Stauss und Brigitte Fiedler), begleitet vom dramatisch-expressiven Percussionsolo von Jai Lateef veranschaulicht den verzweifelten Kampf der geifernden Hexen, die mit dem Aufgehen



Wortreich: Die Hexen beim Paradeislabend.

FOTO: HAB

des Weihnachtssternes, der Maria und Josef begleitet, ihre Macht verlieren. Ein Blick in die Glaskugel zeigt ihnen deutlich: Die blutjunge Frau auf dem Esel geht, begleitet von einem alten Mann, ihren

Weg durch unwirtliches Gelände. Das versetzt die Hexen in wahre Panik.

Hirten (Andreas Wagner, Hans Kron, Reiner Seuß, Michael Nauderer und Wolfgang Möckl), die Zuflucht im

geschützten Wald suchen, berichten von ihren Erlebnissen und Wahrträumen, in denen ihnen diese merkwürdigen Reisenden begegnet sind. Sie sind verstört, aufgeschreckt, voller Zweifel. Stellen die Vermutungen, Hoffnungen und Visionen – die eigenen und die der anderen – in Frage. Und machen sich dennoch auf, dem Licht zu folgen, dorthin, wo die Frau mit dem Kind sein muss.

Die biblische Erzählung, die gute Seite also, wird mit stimmkräftigem alpenländischen Liedgut und Klängen von Zither und Gitarre, wie bei Orff vorgesehen, von den Inntaler Sängern begleitet. Dazwischen steht der Mensch mit seinen Nöten und Ängsten, symbolisiert von den Hirten.

Das „wundersame Spiel von der Geburt des Kindes“ vermittelte eine andere Sicht auf das seit Jahrhunderten romantisierte Geschehen. Mit bildhafter, kraftvoller, ja sogar derber Mundart wird statt lieblicher Krippenszene die Geburt Jesu Christi als kosmisches Ereignis beleuchtet.

So waren denn selbst die Hexen nicht ohne Hoffnung: Wenn auch vorübergehend machtlos gegenüber dem Heil der Welt, hatte die Oberhexe doch schon den perfiden Plan, sich der Menschheit als Werkzeug zu bedienen, wohlwissend: „...die Menschenleit, die, die bringen wann's sein muaß, an jedn ans Kreuz“.

Der Kampf zwischen Gut und Böse, der seit Anbeginn der Welt geführt wird, geht also weiter.

Hexen 15.12.2012